

Die zermalmende Macht des KI-Konformismus

Die weitem gefeierte künstliche Intelligenz Chat-GPT ist eine trojanische Bombe, die kulturelle und wissenschaftliche Verheerungen auslösen wird.
Gastkommentar von Manfred Schneider

Man kann sich nur wundern über die kindliche Bewunderung, welche die neuen, aller Welt zum Spiel gereichten Anwendungen der künstlichen Intelligenz, die verschiedenen Generationen des Chatbots Chat-GPT der Firma Open AI, in der deutschen Öffentlichkeit, bei Fachleuten, aber vor allem in Journalistenkreisen ausgelöst haben.

Es ist kein philosophisches Staunen darüber, was dieses Werkzeug alles «kann». Vielmehr narkotisiert von dem anthropomorphen Bild der «Intelligenz», diskutiert die natürliche Intelligenz vieler Beobachter und Kommentatoren mit besonderer Vorliebe die Frage, inwiefern die neuen und neuesten Chatbots menschenartige Fähigkeiten haben, ob sie die menschliche Schläuheit übertreffen oder ob die Maschinen möglicherweise auch, letzte Zuflucht der menschlichen Sonderstellung in der Schöpfung, ein Bewusstsein haben.

Aus «Menschenliebe»

Erstaunlich an dieser naiven, blauäugigen Reaktion ist dabei die fehlende Einsicht, dass diese mit ungeheurem zeitlichem, finanziellem und technischem Aufwand gebaute «Unterhaltungs-KI» mit zahlreichen, stets weiter entwickelten und ausdifferenzierteren Funktionen in Kürze den Journalismus, der sie so lebhaft begrüsst, beseitigen wird.

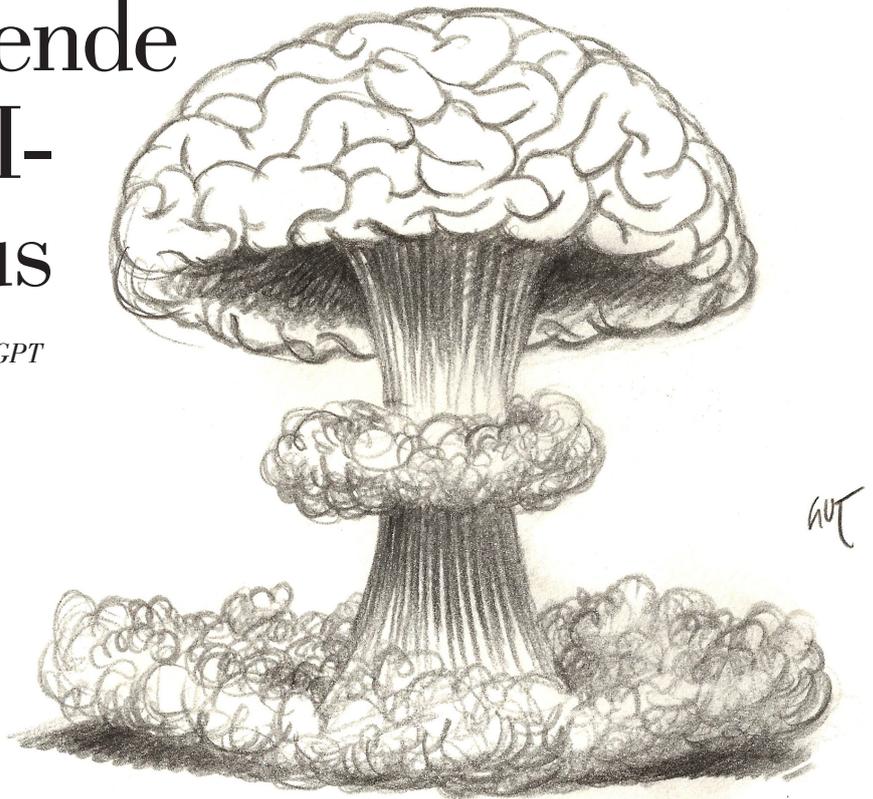
Warum wurde diese Technologie entwickelt, und wer setzt sie in die Welt? Die unübertroffenen Vertreter der Menschenliebe: Facebook, Google, Amazon und Co. Nicht nur die enorm leistungsfähigen GPT-Algorithmen, die diese globalen Übermächtige für ihre Zwecke mobilisieren, läuten dem Journalismus das Totenglocklein, sondern leider auch die Gleichgültigkeit mancher Medienmanager, die nicht mehr Verleger heissen wollen, da sie am Fortbestehen einer kritischen, zur Urteilsbildung bestimmenden Presse kein primäres Interesse haben. Sie wollen die kommerziellen Potenziale dieser künstlichen Chat-Intelligenz für eine ganz andere Form der Publizität nutzen.

Wie sehr das bereits seit 2018 dem Vergnügen der Welt angelegte Computerprogramm Dall-E, das mit mehreren hundert Milliarden Bild-Text-Einheiten gefüttert ist, und die jetzt als Open AI lancierten GPT-Spielzeuge tatsächlich unsere Welt verändern werden, ist kaum abzusehen und nur zu befürchten. Sie sind ein modernes trojanisches Pferd oder vielmehr eine trojanische Bombe, die kulturelle und wissenschaftliche Verheerungen auslösen wird.

Während sich in den Universitäten die dunkle Ahnung verbreitet, dass die Chatbots der neuesten Generation bereits über das Allgemein- und Fachwissen eines durchschnittlichen Masterabsolventen verfügen und dass sich der Lehr- und Prüfungsbetrieb radikal umstellen muss, scheint sich die übrige Welt noch ganz ihrer spieltriebigen Freude an den neuen Möglichkeiten hinzugeben.

Bedenkt man den Charakter dieser Chatbots, die nichts anderes tun, als den vorhandenen Reichtum und Müll menschlicher Kunst und Kommunikation auf Kommando umzuschreiben, dann ist die Reaktion vieler Journalisten in den letzten Monaten auch wieder nicht überraschend. Denn die Texte, die aus den Chatbots kommen und das kindliche Vergnügen auslösen, entsprechen in ihrer Erwartbarkeit vollkommen dem Konformismus, der längst die Arbeit der Journalisten in allen Medien charakterisiert. Was ihnen der Chatbot zu lesen gibt, könnte von ihnen selbst geschrieben sein.

Gewiss liesse sich argumentieren, dass die Medien nur das Bild der Welt liefern können, das ihnen die Daten der Wirklichkeit zu spielen. Dasselbe noch einmal, nur etwas anders. Denn auch die Generative Pretrained Transformer (GPT) der Chatbots tun nichts anderes, als das in ihren Speichern angehäufte gigantische Datenmaterial umzuschreiben. Aber es bleibt im analogen Jenseits der digitalen Transfor-



mation von Mediendaten, die sich unter der Gewalt von Technik und Social Media immer mehr ausbildet, ein grosser Spielraum für die kritische, schöpferische und unbotmässige Auseinandersetzung mit dem, was Sinne und digitale Medien uns liefern.

Dies gilt zumal für die so unabdingbare, lebenswichtige Welt der Kunst. Sie ist selbst vom Konformismus kontaminiert. Wo gibt es dort heute noch Überraschungen? Man könnte bisweilen auf den Gedanken kommen, dass etwa die Vergabe der Literaturpreise, seien es der Nobelpreis oder die deutschen Frühjahrs- und Herbstbuchprämien, längst von einem Algorithmus erledigt wird, der die Kriterien Gender (f, m, d), Genre, Alter, Verlag, Sprache, Herkunft, Schicksal in ein einfaches Kalkül einträgt, das die Entscheidung trifft.

Nicht zu leugnen, dass es «gerecht» ist, die kreative Tätigkeit aller Spielarten der Menschen zu belohnen, aber diese Gerechtigkeit ist ein völlig kunstfremdes Prinzip, solange wir irgendwie an dem Gedanken festhalten, dass das schöne alte Reich der Kunst ein Reich der Freiheit ist, im Jenseits der Normen liegt und uns alternative Denk- und Erfahrungswege eröffnen kann.

Das gilt ungeachtet der Tatsache, dass nun viele Künstler, Autoren, Werbegrafiker und Texter mit heller Begeisterung das Potenzial zur Generierung und Umwandlung von Bildern und Texten nutzen. Und es gilt ungeachtet der Beruhigung, die manche Fachleute aussprechen, dass nämlich die künstliche Intelligenz in mancher Hinsicht «stupid» bleibe; oder der Versicherung, die der grosse Linguist Noam Chomsky kürzlich gegeben hat, dass die neuronalen Strukturen und Potenziale des menschlichen Hirns unvergleichlich leistungsfähiger seien als die «neuronalen» Netzwerke selbst in den höchstentwickelten Rechenmaschinen. Aber auch die Atombombe ist, intellektuell gesehen, «stupid».

Vielleicht hilft hier die Erinnerung an die Zeit vor hundert Jahren, der wir gerade in vielen Erinnerungsbüchern über das Jahr 1923 huldigen. Diese zwanzig Jahre des vergangenen Jahrhunderts durchliefen noch die Wellen der Erschütterung, mit welcher Gewalt der Common Sense der Kriegsbegeisterung zur Katastrophe des Ersten Weltkrieges beigetragen hatte. Von der kritischen literarischen und künstlerischen (!) Intelligenz jener Jahre, zumal in Deutschland und Österreich, gingen daher mächtige Impulse aus, die dem Denken, Sprechen, Schreiben eine radikal neue Wendung zu geben versuchten.

Es war die Zeit, in der das kritische Bewusstsein für die Rolle und die Macht konformierter Massen entstand. Sigmund Freud, Alfred Adler, Ortega y Gasset, Hermann Broch, Elias Canetti haben im Anschluss an Gustave le Bon ihre Untersuchungen zur Massenpsychologie in diesen zwanzig Jahren begonnen oder veröffentlicht. Das Bewusstsein von der negativen Macht des Common Sense verband sich mit der älteren Vorstellung des Durchschnittsmenschen, der Hölle gezeugt aus Statistik und Wahrscheinlichkeitskalkül, der nun auch in der

lange Geschichte der positiven und negativen (männlichen) Romanhelden erledigt war.

Warum die Erinnerung an diese «romantische» Zeit der beginnenden Massenpsychologie? Der von der Kriegserfahrung und der Kriegsbegeisterung ausgelöste Schauer über die zermalmende Macht eines die Massen ergreifenden Common Sense löste damals die intellektuelle und literarische Gegenbewegung aus. Diese nie da gewesene wissenschaftliche Blüte wurde getragen von der entschiedenen Ablehnung alles dessen, was der politische, kulturelle und ästhetische Konformismus der vorhergehenden Jahrzehnte angerichtet hatte.

Dass der wissenschaftliche und künstlerische Höhenflug der zwanziger Jahre mit Blick auf Deutschland in Flucht, Exil, Krieg und KZ-Morden, aber auch in Hitler-Hörigkeit unterging, steht in unseren Geschichtsbüchern. Nicht weniger ein Erinnerungswürdig ist aber der mächtige Impuls, den die nachwirkenden Schocks der Massenkonformität im Ersten Weltkrieg auslösten.

Zufall und Willkür

Man muss an Künstler, Schriftsteller, Wissenschaftler erinnern, die zu dieser Avantgarde zählten, auch an Walter Benjamins «neue Barbaren», weil sie radikal neue Sprachen und Formen und Ideen ausprobierten. Um nur wenige zu nennen: Karl Kraus, die Dada-Bewegung, das Bauhaus, die Schönberg-Schule, James Joyce, Martin Heidegger, Ludwig Wittgenstein, die Anthroposophie, die Quantenmechanik. Es sind Beispiele einer machtvollen schöpferischen Auflehnung gegen die Gewalt des Common Sense-Denkens. Nur ein solcher Aufbruch könnte uns heute noch retten.

Es ist im Kern ohne Bedeutung, was die neuen Chatbots alles können werden, mit welchen Lebenserleichterungen und digitalen Sperenzenzen sie uns beglücken werden, welche Formen von Begeisterung auf sie niederregnen werden, es sind Maschinen, die mit zermalmender Macht die Wahrscheinlichkeit, die ihre Algorithmen steuern, als digital armierten Konformismus über uns verhängen.

Im Hintergrund regieren nur Zufall und Willkür darüber, welche Daten in diese Maschinerie eingefüttert werden, im Hintergrund regiert Gleichgültigkeit, welche Rechte an Texten, Bildern, Fotos hängen, es bleibt auf Dauer undurchschaubar, wie diese Programme im Innern funktionieren. Keine Öffentlichkeit ist daran beteiligt, die Programme auf Grundsätze der Wahrheit und der politischen Verantwortung zu verpflichten.

Es geht auch keine Beruhigung davon aus, dass es eine Gruppe von Intelligenzen gibt, die von der hundertsten Generation dieses AI-Werkzeugs nicht übertroffen werden wird: Das sind die Manager ihrer kommerziellen Nutzung.

Manfred Schneider ist emeritierter Professor für deutsche Literaturwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum.